

Ährenlese im Neuen Testament

Matthäus



Tägliche Bibellesehilfe

Beröa

Jean Koechlin

Die „Ährenlese im Neuen Testament“ wurde ursprünglich in Französisch von Jean Koechlin unter dem Titel „Chaque jour les Ecritures“ geschrieben. Sie ist in vielen Sprachen erhältlich und kann in Deutsch, Englisch oder Französisch bei dem Beröa Verlag, Schweiz angefordert werden.
Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilweise veröffentlicht.

ISBN Printversion: 978-3-909336-52-1

© 2025 Beröa-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.523.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1–8	4
Kapitel 9–16	11
Bibelstellenverzeichnis	20

Kapitel 1–8

Matthäus 1,1–17

Die Stimme der Propheten ist seit vierhundert Jahren verstummt. Nun ist für Gott «die Fülle der Zeit gekommen» (Galater 4,4). Er wird «im Sohn» reden und seinem Volk, der Welt, sowie jedem von uns persönlich die gute Botschaft des Evangeliums bringen (Hebräer 1,1.2). Sie lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: die Gabe dieses Sohnes.

Aber wie können wir mit unserem begrenzten Verstand in die Kenntnis einer solchen Person eindringen? Gott hat dafür vorgesorgt, indem Er uns vier Evangelien gegeben hat, die uns gestatten, die Herrlichkeit seines Sohnes unter mehreren Gesichtspunkten zu betrachten, so wie man einen wertvollen Gegenstand hervorhebt, um ihn von verschiedenen Seiten zu beleuchten. *Matthäus* ist das Evangelium *des Königs*. Ein Geschlechtsregister ist hier nötig, um den Messias sogleich in den Rahmen der dem Abraham gemachten Verheissungen zu bringen und seinen Erbanspruch auf den Thron Davids unwiderlegbar zu beweisen (Galater 3,16 und Johannes 7,42). Von dieser langen Liste sind einige traurig berühmte Namen (Achas, Manasse, Amon ...) nicht ausgewischt worden. Bevor Gott den Erretter offenbart, bestätigt Er noch einmal, dass in allen Generationen, ob es sich um einen Patriarchen, einen König oder eine wenig rühmliche Frau handelt, *jeder* das gleiche Heil und das gleiche Evangelium braucht. Lieber Leser, auch du hast es so nötig wie jeder andere.

Matthäus 1,18–2,6

Der Herr Jesus wollte auf die gleiche Weise wie alle Menschen in diese Welt kommen, d. h. durch die Geburt. Als Gegenstände einer besonderen Gunst, wurden Joseph und Maria dazu auserwählt, das göttliche Kind zu empfangen und aufzuerziehen. Die Ratschlüsse Gottes erfüllen sich; in Übereinstimmung mit den Prophezeiungen erfolgt die Geburt des Thronerben Davids in der königlichen Stadt Bethlehem. Und wir stellen fest, dass in diesem Evangelium weder von der Krippe, die Ihm als Wiege diente, noch von irgend etwas anderem die Rede ist, was an seine Armut erinnerte. Im Gegenteil, Gott wacht darüber, dass sein Sohn von einigen vornehmen Besuchern geehrt wird: von diesen Magiern aus dem Morgenland. Was die Führer unter den Juden betrifft, war keiner in einem geistlichen Zustand, der ihn befähigt hätte, den Messias Israels anzubeten. Sie wünschten sein Kommen nicht. Wir befinden uns hier übrigens in einem der finstersten Zeitabschnitte in der Geschichte dieses Volkes. Der grausame Herodes regiert in Jerusalem, und das in Übertretung des Gesetzes (5. Mose 17,15), denn er war ein Edomit!

Mit Ausnahme einer kleinen Zahl Gottesfürchtiger, mit denen Lukas uns bekanntmacht, erwartete niemand in Israel den Christus. Und heute, wie viele unter denen, die sich Christen nennen, erwarten wirklich seine Wiederkunft?

Matthäus 2,7–23

Nach einer langen Reise, die in Psalm 72,10 angedeutet wird, sind die Magier durch den Stern zum Kindlein geführt worden. Welch grosse Freude für sie! Sie begegnen Ihm, bringen ihm ihre Huldigung und ihre Opfertgaben dar und kehren dann «auf einem anderen Weg» zurück. Ist das nicht die Geschichte jeder Person, die zum Erlöser kommt?

Die mörderischen Pläne des Herodes sind vereitelt worden. Und das gleiche gilt für die Pläne Satans, der versuchte, Den, der ihn besiegen sollte, von seinem Eintritt in diese Welt an aus dem Weg zu schaffen. Die Reise nach Ägypten, von Gott angeordnet, damit das Kindlein diesen verbrecherischen Absichten entgehe, illustriert auch die Gnade Dessen, der dem gleichen Weg wie einst sein Volk folgen wollte.

Zwei Namen sind dem göttlichen Kind schon im vorangegangenen Kapitel gegeben worden: der Name Jesus (Heiland-Gott; Kapitel 1,21), der für das Herz jedes Gläubigen so kostbar ist. Dann der Name Emmanuel (Gott mit uns; Kapitel 1,23). Nun wird im 23. Vers der Name «Nazarener», der eine dreifache Bedeutung hat, hinzugefügt: In moralischer Hinsicht ist der Herr Jesus der wahre Nasir nach 4. Mose 6, abgesondert und Gott geweiht. Dann ist Er auch ein fruchttragendes neues Reis aus dem Stumpf Isais (des Vaters Davids), siehe Jesaja 11,1 (Spross = hebr. «nezer»), Schliesslich wird Er während dreissig Jahren ein unbekannter Bürger der verachteten Stadt Nazareth sein (Johannes 1,46).

Matthäus 3,1–17

Wie ein Gesandter einer hohen Persönlichkeit vorangeht, so kündigt Johannes der Täufer das bevorstehende Erscheinen des Königs an. Aber dieser kann seinen Platz nicht inmitten eines Volkes einnehmen, das seinem sündigen Zustand gegenüber gleichgültig ist. Daher ist die Predigt des Johannes ein Aufruf zur *Busse*. Dagegen kündigt er den Pharisäern und Sadducäern, die als Selbstgerechte zu seiner Taufe kommen, das *Gericht* an.

Man versteht die Verwirrung des Johannes, als Der, dessen Sandalen zu tragen er sich nicht würdig erachtete, zu ihm kommt, um sich von ihm taufen zu lassen. Aber im 15. Vers hören wir die ersten Worte, die der Herr Jesus in diesem Evangelium ausspricht: «Lass es jetzt so sein.» Der Mensch wusste nur Böses zu tun; fortan geziemt es sich, Gott in Christus handeln zu lassen, um «alle Gerechtigkeit zu erfüllen» (Römer 10,3). «Dann lässt er es Ihm zu», heisst es von Johannes, obwohl er es war, der taufte. Haben nicht auch wir immer ein Interesse daran, den Herrn Jesus machen zu lassen?

Jesus steigt alsbald aus dem Wasser herauf, denn Er hat nichts zu bekennen. Und nun sehen wir die Himmel sich öffnen, um Ihm ein zweifaches Zeugnis zu geben: Der Heilige Geist fährt auf Ihn hernieder, wie das Salböl, das ehemals den König bezeichnete (vergleiche 1. Samuel 16,13). Gleichzeitig vernimmt Er von seinem Vater ein zärtliches Wort der Liebe und der Anerkennung.

Matthäus 4,1–11

Mit der Kraft des Geistes versehen, ist der Herr Jesus bereit, seinen Dienst zu erfüllen. Aber, wie jeder Diener Gottes, muss Er zuerst auf die Probe gestellt werden. Daher hat Er es mit dem grossen Feind zu tun. Es sind hauptsächlich zwei Taktiken, die Satan anwendet, um einen Mann Gottes vom Weg des Gehorsams abzubringen: Entweder stellt er ihm erschreckende Dinge *auf dem Weg* vor Augen (für Christus war dies ganz besonders der Kampf in Gethsemane), oder er bietet im Gegenteil begehrenswerte Dinge *abseits des Weges* an. Und das ist es, was der Teufel hier tut.

Beachten wir jedoch, dass er sich beim Anführen der Verse 11 und 12 aus Psalm 91 hütet, den nachfolgenden Vers, der eine Anspielung auf seine eigene Vernichtung ist, beizufügen: «Auf Löwen und Ottern wirst du treten, junge Löwen und Schlangen wirst du niedertreten.» 1. Mose 3,15 kündigt an, dass Christus, der «Same der Frau», der Schlange den Kopf zertreten werde. Während der erste Adam *im Garten Eden*, wo ihm nichts fehlte, durch die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und den Hochmut des Lebens eine dreifache Niederlage erlitt, triumphiert der vollkommene Mensch durch das unfehlbare Wort seines Gottes *in der Wüste* über die alte Schlange (1. Johannes 2,16; Psalm 17,4). Und worin Er selbst gelitten hat, als Er versucht wurde, vermag Er jetzt denen zu helfen, die versucht werden (Hebräer 2,18).

Matthäus 4,12–25

Die Anführung von Jesaja 9,1.2 im 16. Vers enthält eine kleine Änderung. Zur Zeit des Propheten «wandelte» das Volk noch im Finstern. Jetzt «sitzt» es, denn es hat seinen Platz fern von dem Licht Gottes eingenommen und allen Mut und alle Hoffnung verloren. Aber das ist genau der Augenblick, da Gott eingreifen kann. Er, der das Licht ist, erscheint, bringt die Befreiung, geht weiter. Auf seinen Ruf hin werden einige Jünger von seiner Liebe ergriffen, kommen zu Ihm und folgen Ihm nach. Zwei hier, zwei dort: Simon und Andreas, Jakobus und Johannes. Für diese Männer ist das der entscheidende Augenblick, der plötzlich ihr ganzes Leben verändert und den sie nie mehr vergessen werden (Kapitel 19,27). Ja, sie verlassen «alsbald» ihren Vater, das Schiff und die Netze. Aber dafür finden sie einen Meister, wie es nie einen solchen gegeben hat, und die Verheissung einer neuen Aufgabe; sie werden Menschenfischer werden. Wenn der Augenblick dafür gekommen ist, wird der Herr Evangelisten und Apostel aus ihnen machen.

Nicht alle Christen sind dazu berufen, ihren Broterwerb aufzugeben oder auf den Genuss der Familienbande zu verzichten. Aber alle haben irgendwann einmal in ihrem Herzen die bekannte Stimme gehört, die zu ihnen sagte: «Folge mir nach»! Hast du darauf geantwortet?

Die Verse 23 und 24 fassen in bewunderungswürdiger Weise die ganze Liebestätigkeit des Herrn Jesus zusammen.

Matthäus 5,1–16

Dem Herrn Jesus nachfolgen heisst zuerst Ihm gehorchen (Johannes 12,26). Dann kann man die gleichen Wesenszüge wie Er offenbaren. Diese Eigenschaften lehrt der Herr jetzt seine Jünger.

Glücklich die, die einen einfachen Glauben haben und nicht ihren eigenen Verstand geltend machen; die, welche über die Bosheit der Welt betrübt sind, ohne deswegen im Ausüben der Güte und Barmherzigkeit ihr gegenüber zu ermüden; die, die um des Namens des Herrn willen allerlei Ungerechtigkeiten und Verfolgungen erdulden ... Das ist bei weitem nicht die Art von Glück, wie die meisten Menschen es sich wünschen. Aber den Gläubigen genügt es, die Anerkennung des Herrn zu haben, um vollkommen glücklich zu sein. Und die Freuden des Reiches warten auf sie. In den Versen 13 und 14 geht es um ihre gegenwärtige Lage. Wenn der Christ sich vom Bösen fernhält, dann erfüllt er auf der Erde die Rolle des «Salzes», das vor Fäulnis bewahrt; er hat Würze und soll davon weitergeben (siehe Hiob 6,6). Er ist auch «Licht» und als solches dafür verantwortlich, die Wesenszüge Gottes vor den Menschen und zuerst vor den Augen derer, «die im Hause sind», d. h. vor seiner eigenen Familie, und ebenso vor der Versammlung, dem Haus Gottes, leuchten zu lassen. Der Scheffel ist das Symbol des Handels und der Geschäfte, das Bett stellt die Faulheit dar; zwei Gegensätze, die beide geeignet sind, das Leuchten, das ein Kind Gottes haben sollte, auszulöschen.

Matthäus 5,17–30

Man kann die Verse 17 und folgende nicht lesen, ohne *von* Furcht ergriffen zu werden. Nicht nur erklärt der Herr, Er sei nicht gekommen, das furchtbare Gesetz Gottes, das uns alle verurteilte, aufzulösen, sondern Er gibt hier eine noch *viel* strengere Auslegung des göttlichen Willens. Bis dahin konnte ein gewissenhafter Israelit hoffen, das ewige Leben zu erwerben, wenn er mehr oder weniger «dieses alles *von* seiner Jugend an beobachtet hatte» (siehe Markus 10,20). Jetzt lassen ihm die Worte des Herrn Jesus keine falsche Hoffnung mehr. Wenn das die Forderungen der Heiligkeit Gottes sind, wer kann dann errettet werden? Ja, in diesem unvergleichlichen Menschen war das *volle* Mass der göttlichen Gerechtigkeit da. Aber die gleiche Person, die gekommen war, um es uns bekanntzumachen, ist auch gekommen, um es an unserer Stelle zu erfüllen (Vers 17; Psalm 40,8–10).

Das alte Judentum kümmerte sich nicht darum, was Gott *vom* Zorn oder *von* unreinen Blicken hielt. Es *verurteilte* nur die schlimmsten Früchte davon: Mord und Ehebruch. Die Gebote des Herrn gehen dagegen auf die Quelle dieser strafbaren Taten zurück und bringen uns zum Bewusstsein, dass sie in unserem Herzen liegt, das der gleichen Taten fähig ist (Kapitel 15,19). Denn bevor wir von der Gnade hören können, müssen wir verstehen, wie sehr wir sie nötig haben.

Matthäus 5,31–48

Vergessen wir nicht, Wer es ist, der hier spricht: es ist der Messias, der König Israels. Seine Unterweisungen werden manchmal die Verfassungsurkunde des Reiches genannt, denn sie geben die Bedingungen an, die *von* denen erfüllt werden müssen, die Bürger dieses Reiches sein werden. Aber welch ein Unterschied zu den Verfassungen und Gesetzen der Völker dieser Erde, die auf der Verteidigung der Menschenrechte und auf dem selbstsüchtigen Grundsatz: «jedem das Seine» aufgebaut sind. Dagegen stellt die Belehrung des Herrn nicht nur Grundsätze der Gewaltlosigkeit auf, sondern der Liebe, der Demut und der Selbstverleugnung, die dem Geist dieser Welt völlig fremd sind. Es gibt Leute, die meinen, solche Gebote seien auf der Erde, auf der wir leben, unanwendbar. Wären Christen, die sie buchstäblich verwirklichen, nicht als wehrlose Opfer jedem Missbrauch ausgeliefert? Wir können sicher sein, dass Gott sie dann zu schützen wüsste. Ein solches Verhalten

wäre zudem ein mächtiges Zeugnis, dazu angetan, die zu beschämen, die den Gläubigen schädigen wollten, und sie sogar zur Bekehrung zu führen. Die Verse 38–48 demütigen uns und weisen uns zurecht. Wie weit entfernt sind wir doch von dem, was in 1. Petrus 2,22.23, Jakobus 5,6 und vielen anderen Stellen vom Herrn Jesus gesagt wird.

Matthäus 6,1–18

Die Almosen (Verse 1–4), die Gebete (Verse 5–15) und das Fasten (Verse 16–18) werden als die drei hauptsächlichen Dinge betrachtet, durch die viele Menschen meinen, sich ihrer «religiösen Verpflichtungen» zu entledigen. Wenn man diese Dinge tut, um von andern beachtet zu werden, dann kommt das Ansehen, das man dafür erntet, schon der Belohnung gleich (Johannes 5,44). Ach, das menschliche Herz ist so arglistig, dass es sich der besten Dinge bedient, um sich wichtig zu machen. Die grosszügigsten Gaben, vorausgesetzt, dass man sie sieht, können mit der schlimmsten Selbstsucht Hand in Hand gehen; die Bussfertigkeit mag nur auf dem Gesicht stehen und die Selbstzufriedenheit auf dem Grund des Herzens.

Der Herr lehrt uns beten. Es geht in keiner Weise um eine verdienstliche Tat, sondern darum, unserem himmlischen Vater demütig unsere Bedürfnisse vorzubringen, und das im Verborgenen unseres Zimmers. Sind unsere Gebete nicht allzu oft mechanisch hergesagte Phrasen, langweilige Wiederholungen? (siehe Prediger 5,2). Ja, selbst das schöne Gebet, das der Herr seine Jünger lehrte und das den damaligen Bedürfnissen vollkommen angepasst war (Verse 9–13), ist für viele eine sinnlose Wiederholung geworden. Das Kind Gottes hat Vorrechte, die der Israelit nicht besass. Es kann sich durch den Geist im Namen des Herrn Jesus jederzeit dem Thron der Gnade nahen. Machen wir davon Gebrauch?

Matthäus 6,19–34

Das einfältige Auge richtet sich nur auf einen einzigen Gegenstand. Christus ist für den Gläubigen dieser Gegenstand, dieser «Schatz». Wir betrachten ihn im Wort Gottes «mit aufgedecktem Angesicht», und dieses Schauen erleuchtet unser ganzes Inneres (lies 2. Kor 3,18; 4,6.7). Unser Herz kann sich nicht gleichzeitig im Himmel und auf der Erde befinden. Einen himmlischen Schatz in Ehren zu halten und sich gleichzeitig für diese Erde Schätze aufzuhäufen, das sind infolgedessen zwei völlig unvereinbare Dinge. Genau so unmöglich ist es, mehr als einem Meister zu dienen (Vers 24); denn die erhaltenen Befehle würden sich gegenseitig oft widersprechen. Wenn man aber auf den Mammon (die Reichtümer; siehe Lukas 16,13) verzichtet, setzt man sich dann nicht Entbehrungen aus, läuft man nicht Gefahr, dass es einem in der jetzigen Zeit am Nötigen fehlt? Der Herr kommt dieser schlechten Entschuldigung zuvor: «Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt» (Vers 25). Öffnen wir unsere Augen, wie der Herr Jesus uns auffordert. Betrachten wir in der Schöpfung die unzähligen kleinen Zeugen der Fürsorge und Güte des himmlischen Vaters: die Blumen, die Vögel ... (vergleiche Psalm 147,9).

Nein, Gott wird nie der Schuldner derer sein, die seine Interessen vor die ihren stellen, derer, die Ihn erwählen (Lukas 10,42). Aber mit dieser Wahl muss man beginnen.

Matthäus 7,1–14

Die Verse 1–6 und 12 stellen die Beweggründe vor uns, die unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen, zu unseren Brüdern, bestimmen sollten. Mit dem Versuch, Lösungen zu diesem Problem zu bringen, haben grosse Denker aller Zivilisationen ganze Bibliotheken mit ihren sozialen, politischen, moralischen und religiösen Lehren gefüllt. Dem Herrn genügt ein kurzer Vers, um seine göttlich weise, vollkommene und endgültige Lösung auszudrücken und zu umfassen: «Dies nun, was immer ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, also tut auch ihr ihnen» (vergleiche Römer 13,10). Wir haben tagtäglich unzählige Gelegenheiten, diese goldene Regel in die Praxis umzusetzen. Lasst uns lernen, uns immer in die Lage derer zu versetzen, mit denen wir zu tun haben.

Die Verse 13 und 14 erinnern uns daran, dass, wenn es zwei Meister gibt, es auch zwei Wege und zwei Pforten gibt. Der breite Weg ist der, auf dem die meisten Menschen gehen, und das trotz eines Wegweisers, der einen erzittern lässt: hier führt es «zum Verderben» (Vers 13)! Dagegen sind es nur wenige, die den Weg, der zum Leben führt, finden (weil nur wenige ihn suchen -siehe Vers 7). «Eng ist die Pforte.» Man kann erst durch sie eingehen, wenn man das Gepäck der Selbstgerechtigkeit abgelegt hat. Leser, auf welchem Weg gehst du voran?

Matthäus 7,15–29

Wenn man die guten Bäume an ihren guten Früchten erkennt, sehen wir dann im 22. Vers nicht ausgezeichnete Leute? Sie haben anscheinend viele lobenswerte Werke aufzuweisen: Weissagungen, Wunder, Austreibung von Dämonen -und bei jeder Gelegenheit ist der Name des Herrn auf ihren Lippen. «Ich habe euch niemals gekannt», lautet die feierlich ernste Antwort des Herrn Jesus. Eure Früchte kommen nicht aus dem Gehorsam gegenüber Gott.

Alle diese Belehrungen sind nicht schwer zu erfassen. Es fehlt uns übrigens nicht daran, sie zu verstehen, sondern vielmehr daran, sie zu verwirklichen. Darum illustriert der Herr am Schluss seiner Reden durch ein kurzes Gleichnis den Unterschied zwischen denen, die nur hören, und denen, die das Gehörte in die Tat umsetzen. Wir haben hier zwei Häuser, die sich äusserlich gleichen. Aber steigt einmal in den Keller hinunter; was stellt ihr dort fest? Das eine steht auf dem Felsengrund des Glaubens an Jesus Christus (1. Korinther 3,11); sein Baumeister hat tief gegraben (Lukas 6,48). Das andere Haus aber ruht nur auf dem beweglichen und unsicheren Sand der menschlichen Gefühle. Bis zur Probe -eine unerlässliche Probe ist kein Unterschied sichtbar. Dann aber! Seht, was aus dem zweiten Haus geworden ist! Wie werden die beiden Erbauer genannt? Der eine heisst «klug», der andere «töricht». Welcher Name passt zu dir?

Matthäus 8,1–17

Auf die Lehre des Herrn folgt sein Dienst der Liebe und der Gerechtigkeit. Zuerst sehen wir drei Heilungen. Der Aussätzige im 2. Vers kennt die Macht des Herrn Jesus. Aber er zweifelt an seiner Liebe: «Wenn du willst, kannst du ...» Der Herr Jesus wollte und heilte ihn (Hosea 11,3).

Der Hauptmann von Kapernaum kommt einerseits mit dem Bewusstsein seiner eigenen Unwürdigkeit und andererseits mit der Überzeugung von der Allmacht des Herrn. «Sprich nur ein Wort.» Dieser aussergewöhnliche Glaube erstaunt und erfreut den Herrn Jesus. Er stellt ihn denen, die Ihm nachfolgen, als Beispiel hin; und beschämt er nicht auch uns?

Schliesslich ist es notwendig, dass der Meister auch in den Familien der Seinen wirkt. Er heilt die Schwiegermutter seines Jüngers Petrus.

Der Herr Jesus hat sich nicht mit den Kranken befasst wie ein Arzt, der untersucht, eine Diagnose stellt, ein Rezept verschreibt, das Honorar einzieht und dann geht. Er hat sich nicht damit begnügt, sie zu heilen. «Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten», indem Er sich mit der Wurzel des Übels, mit der Sünde, befasste. Er hat ihr ganzes Gewicht, ihre ganze Bitterkeit empfunden (Johannes 11,35). Ist ein solches Mitgefühl nicht noch kostbarer als die eigentliche Befreiung? Das ist die Erfahrung vieler kranker Christen.

Matthäus 8,18–34

Der Herr verheimlicht dem Schriftgelehrten, der Ihm überallhin nachfolgen will, nicht, dass sein Weg ein Weg völligen Verzichts ist. Selbst die Vögel des Himmels, für die der himmlische Vater sorgt (Kapitel 6,26), sind besser dran als ihr Schöpfer hienieden. Wie tief hat sich der Herr erniedrigt! Er hat auf der Erde keinen Ort gehabt, wo Er sein Haupt hinlegen und ausruhen konnte. Erst am Kreuz, nachdem das Werk vollbracht war, konnte Er endlich sein Haupt hinlegen -oder neigen (das gleiche Verb im Griechischen in Johannes 19,30).

Im 21. Vers bringt ein anderer Mann auf die Aufforderung des Herrn hin eine scheinbar berechtigte Entschuldigung vor. Was wäre wohl rechtmässiger, als am Begräbnis des eigenen Vaters teilzunehmen? Aber so dringend eine Aufgabe auch scheinen mag, kein «zuvor» darf den Platz des vom Herrn gebotenen «zuerst» (Kapitel 6,33) einnehmen. Es wird nicht gesagt, wie diese beiden Männer sich hernach entschieden haben. Für uns ist es wichtig zu wissen, wie wir auf den Ruf des Herrn Jesus geantwortet haben.

Die wohlbekannt und schöne Szene der Überfahrt im Sturm ist ein Bild der Reise des Gläubigen durch diese Welt. Er erlebt viele Stürme. Aber sein Erretter ist auch der Herr über die Naturgewalten, und Er ist bei ihm (Psalm 23,4). Er befiehlt *dem Wind und den Wellen, der Krankheit und dem Tod und den satanischen Mächten*, wie uns die Befreiung der zwei Besessenen aus dem Land der Gergesener zeigt.

Kapitel 9–16

Matthäus 9,1–17

Die verschiedenen Krankheiten, denen der Herr begegnet und die Er heilt, zeigen die verschiedenen Seiten der traurigen Lage, in der sein Geschöpf sich befindet. Der Aussatz betont die Unreinigkeit der Sünde, das Fieber die ständige Unruhe des Weltmenschen. Der Besessene ist unter der direkten Macht Satans, während der Stumme und der Taube (Vers 32; Kapitel 11,5) ihre Sinne dem Ruf des Herrn gegenüber verschlossen haben und nicht zu Ihm beten können. Der Gelähmte schliesslich, den man hier zum Herrn Jesus bringt, zeigt die gänzliche Unfähigkeit des Menschen, die kleinste Bewegung zu Gott hin zu machen (vergleiche Johannes 5,7). Er sagt nichts; er wartet, er hofft. Aber der göttliche Arzt (Vers 12) weiss, dass eine andere, noch schlimmere Krankheit an der Seele dieses Gelähmten nagt, und Er befreit ihn zuerst von dieser: «Deine Sünden sind vergeben». Was sollte uns mehr beunruhigen, sowohl bei uns wie bei den andern? Eine Krankheit oder eine Sünde?

Dann erzählt Matthäus, wie er selbst gerufen wurde. Er gehörte zu diesen Sündern, für die Christus gekommen war.

Schliesslich gibt die Frage der Jünger des Johannes Anlass zu einer neuen Belehrung: Die alten Schläuche der jüdischen Religion waren nicht mehr tauglich, um den neuen Wein des Evangeliums aufzunehmen.

Matthäus 9,18–38

Die Evangelien berichten uns bei weitem nicht alle Wunder, die der Herr Jesus vollbracht hat (siehe Johannes 21,25). Gott hat uns in seinem Wort nur die erhalten, durch die Er uns eine besondere Belehrung geben will. So hat die Auferweckung des Töchterchens dieses Synagogenvorstehers unter anderem eine prophetische Anwendung. Der Herr wird als auf dem Weg gesehen, um seinem Volk Israel das Leben wiederzugeben. Während der dazwischenliegenden Zeit steht Er allen zur Verfügung, die sich Ihm im Glauben nahen, wie die Frau im 20. Vers es tut.

Der Herr Jesus hatte Macht genug, um «jede Krankheit und jedes Gebrechen» zu heilen (Vers 35). Und Er hatte Liebe genug in seinem Herzen, um als der wahre Hirte Israels sein ganzes Volk zu tragen (Vers 36). Aber ach, wenn Er da und dort Glauben fand, besonders bei diesen zwei Blinden (Verse 28,29), so stiess Er andererseits auch auf den schrecklichsten Unglauben (Vers 34).

Wir, die wir die gleiche Welt durchschreiten und den gleichen Bedürfnissen begegnen (aber manchmal mit so traurig gefühllosen Herzen; Jakobus 2,15.16), lasst uns den Herrn bitten, uns eine weitere und

klarere Sicht seiner grossen Ernte zu geben (Johannes 4,35). Und lasst uns Ihn bitten, neue Arbeiter hinauszusenden.

Matthäus 10,1–23

Die zwölf Jünger sind Apostel geworden (Vers 2). In der Aufzählung erwähnt Matthäus, der Zöllner, seine Herkunft (siehe Kapitel 21,31). Durch die Worte und das Beispiel des göttlichen Lehrers unterwiesen, kommt der Augenblick, da sie als Arbeiter in die Ernte ausgesandt werden (Apostel = Gesandte). Ein Kind geht nicht sein Leben lang zur Schule, das ist klar obwohl der Gläubige in gewissem Sinn immer in der Schule Gottes bleibt. Aber früher oder später müssen wir das Wesentlichste unserer Lektionen gelernt haben, und dazu gehört vor allem die Erkenntnis der gänzlichen Unfähigkeit unserer eigenen Natur. Erst dann wird der Herr uns brauchen können. Lasst uns einigen der wichtigsten Punkte besondere Beachtung schenken: Es ist der Herr, der seine Diener beruft, sie vorbereitet, aussendet, leitet, unterstützt, ermutigt und belohnt. Sie gehen nicht aus eigenem Antrieb oder als von Menschen gesandt. Sie erwarten von diesen keinen Lohn, sondern geben das umsonst weiter, was sie umsonst empfangen haben. Wie hat man doch in der Christenheit diese einfachen Wahrheiten aus den Augen verloren! In Form von Ausschüssen, Hierarchien und verschiedenen Organisationen haben sich oft Menschen, wenn auch wohlgemeint, zwischen den Herrn und seine Arbeiter gestellt, und das zum grössten Schaden der Diener und vor allem der Arbeit, die ihnen anvertraut wurde.

Matthäus 10,24–42

Der Jünger steht nicht über seinem Lehrer (Vers 24); er kann nicht erwarten, besser behandelt zu werden als jener. Ob heute als Christ oder in der Drangsalszeit als Jude, der wahre Jünger muss sich also von seiten einer ungerechten und bösen Welt auf ähnlichen Widerstand gefasst machen, wie der Herr Jesus ihn erfahren hat (siehe Verse 17 und 18). Aber das wird ihm Gelegenheit geben, den Reichtum der Gnade zu geniessen, dieser unbegrenzten Gnade, die den Erlösten kennt und bewahrt und selbst dessen Haare zählt (Vers 30; siehe 2. Korinther 12,9).

Es ist nicht nur der Hass der Welt, der den treuen Gläubigen trifft, sondern er hat es oft auch mit der Feindschaft seiner eigenen Familie zu tun (Vers 36). Möge er sich nicht entmutigen lassen! Der Herr hat ausdrücklich angekündigt, dass es so sein werde, und hat ihm für diesen Fall auch Hilfe zugesagt.

Sein Kreuz aufnehmen bedeutet, das deutliche Zeichen der zum Tode Verurteilten tragen. Anders gesagt, man zeigt dadurch, dass man mit den Vergnügungen der Welt Schluss gemacht und seinen Eigenwillen aufgegeben hat. Aus menschlicher Sicht kommt das dem Verlieren des eigenen Lebens gleich. Nein, bekräftigt der Meister, das ist im Gegenteil die einzige Art und Weise, es zu gewinnen. Aber der Beweggrund dafür ist auch noch wichtig: «um meinetwillen», sagt der Herr Jesus ausdrücklich (siehe 2. Korinther 5,14.15).

Matthäus 11,1–19

Der Herr begnügt sich nicht damit, Jünger auszusenden; Er fährt auch mit seinem eigenen Dienst fort. Dagegen hat der Dienst Johannes' des Täuflers seit Kapitel 4,12 im Gefängnis des Herodes

seinen Abschluss gefunden. Die Frage, mit der er seine Jünger zum Herrn Jesus sendet, zeigt seine Mutlosigkeit und seine Verwirrung: Der, dessen feuriger Vorbote er gewesen war, richtete sein Reich nicht auf und unternahm nichts zur Befreiung seines Herolds. War Er denn nicht der verheissene Messias? Der Herr antwortet ihm durch eine Botschaft, in der Er seine Niedergeschlagenheit sanft tadelt (Vers 6). Aber gegenüber den Volksmengen hält Er nicht zurück, dem grössten aller Propheten Zeugnis zu geben (Verse 7–15).

Wenn es um den Eingang in das Reich geht, dann wird die Gewalt zu einer unerlässlichen Eigenschaft (Vers 12). Gott öffnet uns alle Schätze, aber es braucht unsererseits den brennenden Wunsch, das, was Er uns anbietet, zu besitzen; es braucht den heiligen Eifer des Glaubens, der freimütig von allen göttlichen Verheissungen Besitz ergreift. Aber wie viele junge Leute sind aus Mangel an Entschiedenheit und Willenskraft, aus Furcht vor Kampf und Selbstverleugnung, hinter der Tür stehengeblieben. Vergessen wir nicht, dass sich die Feigen in Gesellschaft der Ungläubigen, der Mörder und aller andern unbussfertigen Sünder befinden (Offenbarung 21,8).

Matthäus 11,20–30

Der Herr Jesus hatte die meisten Wunder in den Städten von Galiläa vollbracht. Aber wie Jesaja es vorausgesagt hatte, waren die Herzen verschlossen geblieben: «Wer hat unserer Verkündigung geglaubt, und wem ist der Arm Jehovas offenbar geworden?» (Jesaja 53,1). Auf diese Frage kann der Herr Jesus aber «zu jener Zeit» (Vers 25) doch eine Antwort geben und seinen Vater preisen: «Du hast dies vor Weisen und Verständigen verborgen und hast es Unmündigen geoffenbart.» Dann wendet Er sich an die Menschen und ruft ihnen zu: «Kommst her zu mir»; kommt mit diesem kindlichen Glauben. Kein anderer als ich kann euch den Vater offenbaren. Und lernet nicht nur von meinen Worten, sondern von mir, von meinem Beispiel, denn ich bin «sanftmütig und von Herzen demütig» (Epheser 4,20.21).

Beim Herrn Jesus finden wir zwei Dinge, die einander scheinbar entgegengesetzt sind: die Ruhe und das Joch. Das Joch ist ein schweres Stück Holz, das dazu dient, die Ochsen anzuspannen, ein Symbol des Gehorsams und des Dienstes. Aber das Joch des Herrn ist leicht: das Seine war der Wille seines Vaters, und diesen zu erfüllen war seine ganze Lust. Und so tauscht der Erlöste die Müdigkeit und die Bürde der Sünde (Vers 28) gegen die freudige Hingabe der Liebe ein (2. Korinther 8,3–5). «Glückselig die Sanftmütigen», hatte der Herr Jesus gesagt (Kapitel 5,5). Haben sie nicht das Vorrecht, Ihm zu gleichen?

Matthäus 12,1–21

Nachdem der Herr Jesus die wahre Ruhe der Seele angeboten hat (Kapitel 11,28.29), gibt Er zu verstehen, dass die gesetzliche Ruhe des Sabbaths keine Daseinsberechtigung mehr hat. Mit dieser Frage des Sabbaths versuchen die Pharisäer zuerst die Jünger (Vers 2), dann den Meister selbst (Vers 10) bei einem Fehler zu ertappen. Aber Er benützt diese Gelegenheit, um ihnen zu erklären, dass durch sein Kommen in Gnade das ganze System, das sich auf das Gesetz und die Opfer gründete, beiseite gesetzt war. Er führte dazu zum zweitenmal Hosea 6,6 an (Vers 7; siehe Kapitel 9,13 und Micha 6,6–8). Was nützte es, das vierte Gebot des Gesetzes zu halten, wenn alle andern übertreten wurden? Die Barmherzigkeit forderte auch ihre Rechte. Und welche Anmassung, das Halten des

Sabbaths Dem aufzuerlegen, der ihn eingesetzt hatte! In Wirklichkeit konnte, solange die Sünde herrschte, niemand zur Ruhe kommen. Weder der Mensch, der diese Last trug, noch Gott: der Vater und der Sohn, die miteinander am Werk waren, um sowohl das Böse als auch seine Folgen wegzunehmen (Johannes 5,16.17). Darum setzt der vollkommene Diener sein Werk fort, ohne sich durch die Beratungen der Gesetzlosen aufhalten zu lassen. Er erfüllt es im Geist der Demut, der Gnade und der Sanftmut, was nach Jesaja 42,1–4 ermöglichen sollte, Ihn zu erkennen, und was für das Herz Gottes immer so unendlich wertvoll ist (vergleiche 1. Petrus 3,4).

Matthäus 12,22–37

Die Pharisäer hassen den Herrn Jesus, weil sie eifersüchtig sind auf seine Macht und auf seine Autorität über die Volksmengen. Sie fechten die Herkunft dieser Macht an, weil sie die Wunder selbst nicht bestreiten können. Wie sie es bereits getan haben (Kapitel 9,34; 10,25), schreiben sie die Macht des Heiligen Geistes, den Gott auf seinen Geliebten gelegt hatte (Vers 18; vergleiche Markus 3,29.30), dem Obersten der Dämonen zu. Das war die Lästerung des Heiligen Geistes, eine Sünde, die nicht vergeben werden konnte. Nein, das Werk des Herrn war im Gegenteil der Beweis seines Sieges über Satan, den Starken. Er hatte ihn in der Wüste mittels des Wortes «gebunden» (Kapitel 4,3–10), und jetzt entriss Er ihm seine Gefangenen (siehe Jesaja 49,24.25). Dann zeigt der Herr Jesus diesen Pharisäern, dass sie selbst unter der Macht Satans waren: faule Bäume bringen faule Früchte hervor.

«Aus der Fülle des Herzens redet der Mund» (Vers 34). Wenn unser Herz von Christus erfüllt ist, wird es uns unmöglich sein, nicht von Ihm zu reden. «Es wallt mein Herz», rufen die Söhne Korahs im 45. Psalm aus: «Ich sage: Meine Gedichte dem Köniq.» Umgekehrt werden die bösen Gedanken, die in unserem Innersten verborgen sind, früher oder später über unsere Lippen kommen. Und von jedem Wort, selbst wenn es nur unnütz war, wird jeder eines Tages Rechenschaft ablegen müssen.

Matthäus 12,38–50

Mit dem 12. Kapitel endet der erste Teil dieses Evangeliums. Nachdem der Messias von denen, die Ihn als die ersten hätten aufnehmen sollen, verworfen wurde, beginnt der Herr Jesus von seinem *Tod* und seiner *Auferstehung* zu reden. Das war das *grosse Wunder*, das es noch zu erfüllen galt, und wovon die Juden schon ein Vorbild besaßen: die Geschichte Jonas, als er im Bauch des Fisches war. Gleichzeitig zeigt der Herr diesen Schriftgelehrten und Pharisäern ihre übergrosse Verantwortung. Sie waren doch viel besser unterwiesen als einst die Heiden von Ninive oder die Königin von Scheba! Und wie übertraf Er doch Jona oder Salomon. Er war gekommen, um dieses Haus Israels zu bewohnen, indem Er die Dämonen austrieb und den Götzendienst beseitigte (vergleiche Kapitel 8,31 und 21,12.13). Aber Er war nicht aufgenommen worden, und das Haus blieb leer -bereit, eine noch viel schlimmere Macht als die erste zu beherbergen. Das ist es, was Israel unter der Herrschaft des Antichrists widerfahren wird.

Die Verse 46–50 zeigen uns, dass der Herr Jesus nicht einmal mehr seine Nächsten anerkennen kann. Er unterbricht fortan die *irdischen* und natürlichen Beziehungen mit seinem Volk und wird durch die Gleichnisse des 13. Kapitels erklären, was das Reich *der Himmel* bedeutet und wer dort aufgenommen wird.

Matthäus 13,1–17

Das Herz des Volkes war dick geworden. Es hatte absichtlich seine Augen und seine Ohren verschlossen (Vers 15). Daher spricht der Herr Jesus fortan in Gleichnissen, auf eine verborgene Weise, zu ihnen. Seine Belehrungen sind nur noch seinen Jüngern vorbehalten. Ja, die Verse 18 und 36,37 beweisen uns, dass der Herr immer bereit ist, den Seinen zu erklären, was sie zu verstehen begehren. Die Bibel enthält vieles, was für unseren begrenzten, natürlichen Verstand verborgen und schwer verständlich ist (5. Mose 29,29). Aber wenn wir wirklich eine Erklärung wünschen, wird sie uns im richtigen Augenblick gegeben werden (siehe Sprüche 28,5). Lassen wir uns deshalb durch Stellen oder Ausdrücke, die wir nicht sofort verstehen, nicht entmutigen. Bitten wir den Herrn, uns sein Wort zu erklären.

Die Verwerfung des Messias durch Israel hat noch etwas anderes zur Folge: Weil Er in der Mitte seines Volkes keine Frucht ernten konnte, geht der Herr jetzt in die ganze Welt, um den Samen seines Wortes, des Evangeliums, zu säen. Dieses wird übrigens «das eingepflanzte Wort» genannt, das die Macht hat, Seelen zu erretten (Jakobus 1,21). Es gibt nur eine Art von Samen, aber nicht alle nehmen das Wort in der gleichen Weise auf. Wie hast du es aufgenommen?

Matthäus 13,18–30

Unter denen, die das Wort hören, unterscheidet der Herr in seiner vollkommenen Kenntnis des menschlichen Herzens vier Klassen von Personen. Die erste ist mit dem festgetretenen Weg zu vergleichen, der hart geworden ist, weil jedermann darauf tritt. Gleich unser Herz diesem Weg, auf dem die Welt hin-und hergeht, so dass das Wort nicht eindringen kann?

Andere sind oberflächlich und gleichen dem steinigen Boden. Das Bewusstsein der Sünde ist nicht bis ins Innerste ihres Gewissens gedrungen. Darum ist die vorübergehende Gemütsbewegung beim Hören des Evangeliums nur Scheinglaube.

Wenn der wahre Glaube, wie es nicht anders sein kann, (unsichtbare) Wurzeln hat, so erkennt man ihn an seinen sichtbaren Früchten. Der Glaube ohne Werke ist tot, erstickt wie diese Samenkörner, die inmitten von Dornen aufgehen (Jakobus 2,17).

Aber der Same ist auch auf die gute Erde gefallen, wo die Ähren zu ihrer Zeit reifen können.

Das Gleichnis vom Unkraut lehrt uns, dass der Feind nicht nur, so oft er kann, den guten Samen raubt (Vers 19), sondern dass er auch, während die Menschen schlafen, Unkraut sät. Der geistliche Schlaf gibt uns allen schlechten Einflüssen preis. Darum werden wir aufgefordert, zu jeder Zeit wachsam zu sein (Markus 13,37; 1. Petrus 5,8 usw.).

Matthäus 13,31–43

In den sechs «Gleichnissen des Reiches», die auf das Gleichnis des Sämanns folgen, zeigt der Herr, was das Ergebnis der Aussaat in dieser Welt sein wird. Das Gleichnis vom Senfkorn, das zu einem grossen Baum wächst, beschreibt die äussere Form, die das Reich der Himmel nach der Verwerfung des Königs angenommen hat, während das Gleichnis des im Mehl verborgenen Sauerteigs den

Nachdruck auf ein heimliches Wirken legt, das den Charakter des Reiches verändert. Das ist die Zeit der verantwortlichen Kirche. Nach einem ganz kleinen Anfang (einige Jünger) hat das Christentum die grosse Ausweitung, die wir kennen, erlebt. Aber sein Erfolg und seine Ausdehnung in der ganzen Welt sind keineswegs der Beweis der Segnung und der Anerkennung Gottes und schützen es gar nicht vor den Angriffen Satans. Im Gegenteil! Das Böse ist schon früh eingedrungen (die Vögel, siehe Verse 4 und 19, und der Sauerteig).

Die Vermischung, die die bekennende Christenheit kennzeichnet, wird im Gleichnis vom Unkraut im Acker, das der Herr hier erklärt, auf eine andere Weise dargestellt. Wir wissen, dass sich heute alle, die getauft sind, Christen nennen, ob sie nun wahre Kinder Gottes sind oder nicht. Der Herr erträgt diesen Zustand der Dinge bis zum Tag der Ernte (Offenbarung 14,15.16). Dann wird Er durch das endgültige Los der einen wie der andern zeigen, was Er von einem jeden dachte.

Matthäus 13,44–58

Die kurzen Gleichnisse des Schatzes und der Perle heben zwei wunderbare Wahrheiten hervor: den überaus hohen Wert, den Christus seiner Versammlung beimisst, und den Er bezahlt hat, um sie zu erwerben: Er hat alles verkauft, was Er hatte; Er hat selbst sein Leben für sie hingegeben. Zweitens sehen wir die Freude, die Er an ihr hat. Im 47. Vers wird das Netz des Evangeliums in das Völkermeer geworfen. Der Herr hatte seinen Jüngern angekündigt, Er werde sie zu Menschenfischern machen. Hier sehen wir nun die Diener am Werk. Aber die Fische sind nicht alle gut . . . , noch sind alle, die sich Christen nennen, wahre Gläubige! Durch das Wort kann man sie unterscheiden: Den guten Fisch erkennt man an seinen Schuppen und Flossen (3. Mose 11,9–11) und den wahren Christen an seiner moralischen Waffenrüstung, an seiner Fähigkeit, der Welt den Zutritt zu verwehren und sich von ihrem Strom nicht mitreissen zu lassen.

Neben dem Schatz, den der Herr in den Seinen gefunden hat (Vers 44), zeigt uns der 52. Vers den Schatz, den der Jünger in Seinem Wort besitzt. Ist es für uns alle der Schatz, aus dem wir «Neues und Altes» zu schöpfen wissen?

Leider endet dieses Kapitel, wie das vorangegangene, mit dem Unglauben der Volksmengen; sie sehen in Jesus nur «den Sohn des Zimmermanns». So kann Er ihnen seine Gnade nicht erweisen.

Matthäus 14,1–21

Herodes (der Sohn desjenigen des 2. Kapitels) war es, der Johannes den Täufer ins Gefängnis geworfen hatte (Kap. 11,2). Und warum das? Johannes hatte sich nicht gefürchtet, ihn zurechtzuweisen, weil er die von seinem Bruder verstossene Frau geheiratet hatte. Jetzt bezahlt der treue Zeuge es mit seinem Leben, dass er den Mut gehabt hatte, dem König die Wahrheit zu sagen. Sein Tod erfolgte inmitten der Unterhaltung und der Festlichkeiten am königlichen Hof; er ist die schreckliche Belohnung des Vergnügens, das der Gottlose sich leistete (vgl. Jak 5,5.6). Wenn Herodes auch im Augenblick so tat, als betrübe ihn das, so hatte er doch schon lange den geheimen Wunsch gehegt, Johannes zu töten (V. 5), denn der Hass gegen die Wahrheit und gegen die, die sie verkündigen, geht immer Hand in Hand (Gal 4,16). Aus menschlicher Sicht gesehen, ist dieses Ende des Johannes tragisch und furchtbar; in den Augen Gottes ist es die triumphierende Vollendung «seines Laufs» Apg 13,25).

Zwischen den Zeilen kann man lesen, was die Nachricht vom Tod seines Vorläufers für den Herrn Jesus bedeutete. War das nicht schon die Ankündigung seiner eigenen Verwerfung und seines Kreuzes? Es scheint, dass Traurigkeit in Ihm das Bedürfnis weckte, allein zu sein (Vers 13). Aber schon folgen Ihm die Volksmengen und sein Herz, das nur an die andern denkt, empfindet Mitleid für sie. Er vollbringt zu ihren Gunsten dieses grosse Wunder der ersten Vermehrung der Brote.

Matthäus 14,2–36

Diese Szene des Schiffes inmitten des Sturms ist das Bild der gegenwärtigen Lage der Erlösten des Herrn. Während Er von ihnen abwesend im Himmel ist, aber dort für sie betet und sich für sie verwendet, haben sie mühsam das unruhige Meer dieser Welt zu überqueren. Da ist moralische Nacht: der Feind verursacht den Widerstand der Menschen und wirkt wie der Wind und die Wellen, die die Anstrengungen der Ruderer fast zunichte machen. Aber kommt der Herr Jesus den Seinen nicht entgegen? Seine wohlbekanntete Stimme beruhigt die armen Jünger. Und der Glaube, der sich auf sein Wort stützt (Komm!), trägt Petrus dem entgegen, der ihn liebt. Aber plötzlich wankt dieser Glaube, und er sinkt. Was ist geschehen? Petrus hat seine Augen von seinem Meister weggewandt, um auf die Höhe der Wellen und die Gewalt des Windes zu blicken. Wie wenn es leichter wäre auf ruhigem Wasser zu gehen als auf einem stürmischen Meer! Aber er ruft zum Herrn, der ihm sogleich zu Hilfe kommt.

Dann wird der Herr Jesus in der Gegend von Genezareth aufgenommen. Das ist ein Bild des Zeitpunkts, da sein Volk, das Ihn verworfen hat, Ihn erkennen und anbeten und durch Ihn befreit werden wird.

Matthäus 15,1–20

Der religiöse Eifer der Pharisäer beschränkte sich darauf, eine gewisse Anzahl äusserer Formen und Überlieferungen streng zu beobachten. Und unter dem Deckmantel dieser Scheinfrömmigkeit (durch die man wohl Menschen, aber niemals Gott täuschen kann) folgten sie allen Neigungen ihres natürlichen Herzens. Ihr Geiz trieb sie sogar so weit, sich den elementarsten Pflichten, wie der Fürsorge für ihre Eltern, zu entziehen (Vers 5; vergleiche Sprüche 28,24). Die Frage des Herrn (Vers 3) ist eine schlagfertige Antwort auf die Frage der Pharisäer (Vers 2). Durch ihre Überlieferungen erklärten sie die Gebote Gottes für ungültig. Der Herr Jesus, der ja gerade an diesen Geboten seine Lust hatte, bringt diese Heuchler jetzt durch ihre eigenen Schriften in Verlegenheit. Selbst die Jünger sind durch seine Worte verwirrt. Aber da offenbart ihnen der Herr die Bosheit des menschlichen Herzens und zeigt ihnen, wie völlig verderbt es ist. Ja, die Hände können sorgfältig gewaschen sein -während das Herz voller Schmutz ist. Liebe Freunde, lasst uns zugeben, wie wahrheitsgetreu diese erschreckende Bestandsaufnahme von dem ist, was sich im Herzen der Menschen, in unserem eigenen Herzen befindet! Denn auch wir verstecken manches unter schmeichelhaftem und achtbarem Schein!

Matthäus 15,21–39

Der Herr Jesus besucht die Gegenden von Tyrus und Sidon. Er hatte erklärt, diese heidnischen Städte seien weniger schuldig als jene von Galiläa, wo Er die meisten Wunder vollbracht hatte (Kapitel 11,21,22). Aber sie hatten kein Teil an den Segnungen des «Sohnes Davids» (Vers 22); sie waren Fremde für die Bündnisse der Verheissung (Epheser 2,12). Zu Beginn seines Gesprächs

mit der armen Kanaaniterin, die für ihre Tochter bittet, betont der Herr dies mit einem scheinbar strengen Wort. Und diese Frau anerkennt ihre ganze Unwürdigkeit. Wenn wir unsere Stellung vor Gott einnehmen, dann kann die Gnade in ihrem ganzen Glanz erstrahlen. In der Tat, wenn der Mensch das kleinste Anrecht oder Verdienst hätte, handelte es sich nicht mehr um Gnade, sondern um Schuldigkeit (Römer 4,4). Vergessen wir nie unser Elend und unsere Unwürdigkeit vor Gott, dann werden wir die Grösse dieser Gnade immer mehr zu schätzen wissen.

Nun wendet der Herr sich von neuem an sein Volk. Nach Psalm 132,15 will Er seine Speise reichlich segnen und seine Armen mit Brot sättigen. Und was Ihn zum Handeln veranlasst, das ist, bei diesem zweiten wie schon beim ersten Wunder, sein Herz voller Mitleid für diese Volksmengen (Vers 32; Kapitel 14,14).

Matthäus 16,1–12

Wiederum verlangen die Pharisäer ein Zeichen (Kapitel 12,38ff.); und wiederum verweist der Herr Jesus sie auf das Zeichen Jonas, in Verbindung mit seinem Tod, den Er erfüllen würde. Die Christen, die jetzt am Vorabend der Wiederkunft des Herrn Jesus angelangt sind, haben keine weiteren Zeichen vor seinem Kommen zu erwarten. Ihr Glaube ruht auf seiner Verheissung, nicht auf sichtbaren Beweisen, sonst wäre es kein Glaube mehr. Und doch, wie viele Anzeichen deuten darauf hin, dass wir am Ende der Geschichte der Versammlung auf dieser Erde anlangen! Der Hochmut des Menschen steigert sich mehr als je; die christianisierte Welt offenbart die in 2. Timotheus 3,1–5 angekündigten Merkmale. Es gibt auch äussere Zeichen: das jüdische Volk kehrt in sein Land zurück; die Nationen suchen sich im Rahmen des einstigen römischen Reiches zu vereinen ... Öffnen wir unsere Augen, erheben wir sie zum Himmel: Der Herr Jesus kommt wieder.

Der Herr verlässt diese Ungläubigen und geht weg (Vers 4). Aber nun sind es seine eigenen Jünger, die Ihn durch ihren Mangel an Vertrauen und ihre Vergesslichkeit betrüben, wie Ihn vorher ihr Mangel an Verständnis geschmerzt hatte (Kapitel 15,16.17). Aber ach! gleichen wir ihnen nicht manchmal? Lasst uns die Ermahnung beherzigen, die Gott uns gerade durch den Mund des Petrus gibt, alle unsere Sorge auf Ihn zu werfen, denn Er ist besorgt für uns (1. Petrus 5,7).

Matthäus 16,13–28

Die Frage, die der Herr seinen Jüngern stellt, beweist, dass die Meinungen über Ihn geteilt sind, und das ist heute noch der Fall. Und du, Leser, kannst du sagen, wer Er ist und was Er dir persönlich bedeutet? Der Vater gibt Simon das wunderbare Bekenntnis ein: «Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.» Das ist die unerschütterliche Grundlage, auf die der Herr seine Versammlung baut, und davon ist jeder Gläubige, wie Simon, ein lebendiger Stein. Wie könnten die Mächte des Bösen das, was Christus gehört und was Er selbst baut, überwältigen? Und der Herr will seinen Jünger mit einem besonderen Auftrag beehren: er soll sowohl den Juden wie auch den Nationen die Tore des Reiches öffnen (durch seine Predigt: Apostelgeschichte 2,36; 10,43).

«Von der Zeit an» muss der Herr Jesus, nachdem Er die Versammlung erwähnt hat, von dem Preis reden, den Er bezahlen würde, um sie zu erwerben: von seinen Leiden und seinem Tod. Und da wird der arme Petrus, der einen Augenblick zuvor «als Ausspruch Gottes» redete, ein Werkzeug Satans.

Der Teufel versucht, Christus von seinem Weg des Gehorsams abzubringen, aber er wird alsbald erkannt und zurückgestossen.

Der Herr Jesus, der als erster auf dem Weg völliger Selbstverleugnung vorangeht, verheimlicht nicht, was es mit sich bringt, Ihm nachzufolgen (vergleiche Kapitel 10,38–40). Sind wir bereit, Ihm zu folgen, koste es was es wolle? (Philipper 3,8).

Bibelstellenverzeichnis

	6,6	13		3,29.30	14
	Matthäus			10,20	7
1. Mose	1,1	4		13,37	15
3,15	1,18	4	Lukas		
3. Mose	2,7	5	6,48	9	
11,9	3,1	5	10,42	8	
4. Mose	4,1	6	16,13	8	
6	4,12	6	Johannes		
5. Mose	5,1	6	1,46	5	
17,15	5,17	7	4,35	12	
29,29	5,31	7	5,7	11	
1. Samuel	6,1	8	5,16.17	14	
16,13	6,19	8	5,44	8	
Hiob	7,1	9	7,42	4	
6,6	7,15	9	11,35	10	
Psalm	8,1	9	12,26	6	
17,4	8,18	10	19,30	10	
23,4	9,1	11	21,25	11	
40,8	9,18	11	Apostelgeschichte		
72,10	10,1	12	2,36	18	
91	10,24	12	10,43	18	
132,15	11,1	12	13,25	16	
147,9	11,20	13	Römer		
Sprüche	12,1	13	4,4	18	
28,5	12,22	14	10,3	5	
28,24	12,38	14	13,10	9	
Prediger	13,1	15	1. Korinther		
5,2	13,18	15	3,11	9	
Jesaja	13,31	15	2. Korinther		
9,1.2	13,44	16	3,18	8	
11,1	14,1	16	4,6.7	8	
42,1	14,2	17	5,14.15	12	
49,24.25	15,1	17	8,3	13	
53,1	15,21	17	12,9	12	
Hosea	16,1	18	Galater		
6,6	16,13	18	3,16	4	
11,3	Markus		4,4	4	
Micha					

4,16	16	1,1.2	4	2,22.23	8
Epheser		2,18	6	3,4	14
2,12	17	Jakobus		5,7	18
4,20.21	13	1,21	15	5,8	15
Philipper		2,15.16	11	1. Johannes	
3,8	19	2,17	15	2,16	6
2. Timotheus		5,5.6	16	Offenbarung	
3,1	18	5,6	8	14,15.16	16
Hebräer		1. Petrus		21,8	13